

**Ansprache des Bischofs von Sitten beim
Neujahrsempfang durch den Hohen Staatsrat**
(Sitten, „Saal Malacrida Supersaxo“, 9. Januar 2012)

Sehr geehrter Herr Staatsratspräsident, Sehr geehrte Frau und Herren Staatsräte,
Sehr geehrte Gäste

Bereits sechzehn Mal durfte ich meine Ansprache in diesem festlichen Rahmen der Neujahrswünsche unserer Kantonsregierung halten. Es waren insgesamt 14 Staatsräte – einige unter ihnen bis zu 12 Mal - und zwei Staatskanzler, - und natürlich alle geladenen Gäste - welche mir jeweils geduldig zugehört haben. Ich hoffe, dass ich dieses Wohlwollen auch heute erfahren kann. Denn es ist für mich auch dieses 17. Mal eine besondere Ehre und Freude, Ihnen einige Gedanken auf den Weg in das begonnene Jahr mitzugeben.

Vor Weihnachten hatte ich wieder einmal an der Aktion „SOS enfants de chez nous“ teilgenommen. Besorgte Erwachsene organisieren Hilfe für Kinder, deren Situation vom Komitee so umschrieben wird: „In unserem Land erleben die Kinder schwere Zeiten. Die Unsicherheit der Arbeitsplätze, Krankheiten, Trennungen, finanzielle Sorgen der Eltern kennzeichnen den Alltag der Kinder.“ Ich habe gerne an der Aktion teilgenommen. Aber es hat mich nachdenklich gestimmt, dass auch im Wallis solche Hilfe organisiert werden muss.

Nachdenklich stimmten mich auch folgende Sätze: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern und tyrannisieren ihre Lehrer.“

Diese Feststellungen stammt von Sokrates, der etwa 500 Jahre vor Christus gelebt hat. Ähnliche Aussagen gibt es übrigens schon zwei Jahrtausende vor dem griechischen Philosophen. Ich weiss nicht, wie die Eltern, die Behörden und die ganze Gesellschaft vor 2500 oder 5000 Jahren auf solche Feststellungen reagiert haben. Wichtig scheint mir doch nur die Frage nach unserer Reaktion. Begnügen wir uns heute mit dem Hinweis, dass es „immer schon so war“?

Es ist tatsächlich nichts Neues, vor allem wenn ich einige Szenen vor Augen habe, die sich sehr oft wiederholen: junge Menschen, die nächtelang an Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen herumhängen, weil sie nicht wissen, wie sie sich selber beschäftigen können; Horden von Schülern, die sich betrinken und die dann auf dem Heimweg schlimmer aussehen als die Walliser beim Rückzug von Marignano; und die erst noch in Parks allen Dreck liegen lassen, der dann in aller Frühe von ausländischen Arbeitern oder Asylsuchenden weggeräumt werden muss.

Selbstverständlich versucht unsere heutige Gesellschaft, gegen solche Zustände anzugehen. Aber sie erscheinen manchmal ungenügend. Was nützt ein Anschlag im Bahnhofkiosk, Alkohol dürfe nur an Volljährige verkauft werden, wenn nie ein Ausweis kontrolliert wird? Was nützen die gigantischen Abfallkörbe in den öffentlichen Parks, wenn sie nicht benutzt werden; was sollen organisierte Aktionsprogramme, wenn sich die Jugendlichen daheim nicht mehr wohlfühlen, weil sie zu ihrem zweiten Stiefvater oder dritten Stiefmutter keine Beziehung finden können?

Meine Wahrnehmungen ergeben sich sicher aus einer nicht ganz objektiven Beurteilung. Sie nehmen vor allem jene grossen Anstrengungen nicht in den Blick, welche von verantwortungsbewussten Eltern und von den Behörden auf allen Ebenen unternommen werden. Diese verdienen dafür auch den Dank und die Anerkennung der ganzen Gesellschaft. Denn diese spürt, dass sich unsere Verantwortungsträger nicht einfach mit der Feststellung begnügen, dass es „immer so war“, sondern dass

sie alle notwendigen Anstrengungen unternehmen. Können diese genügen, solange sie nicht von allen Mitgliedern der Gesellschaft mitgetragen werden?

Ich nenne dazu nur diese Beispiele: Einerseits wird ein Alt-Staatsrat wegen eines zu frühen Wolfs-Abschusses angeklagt und verurteilt. Andererseits stimmt eine Mehrheit des Volkes zu, dass jährlich tausendfach menschliches Leben innerhalb einer gesetzlich festgelegten Frist getötet wird. Einerseits muss sich ein Bundespräsident wegen eines Darlehens, das ihm eine befreundete Familie gewährt hat, rechtfertigen. Andererseits benutzen tausende von Bürgern die Möglichkeit, ihren finanziellen Beitrag an den Staat zu verweigern, weil ihnen der subtile Unterschied zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung dazu die rechtliche Basis bietet. Einerseits wird ein Bankenpräsident wegen einiger tausend Franken Gewinn verfolgt und verurteilt. Andererseits können Banken Milliardenverluste machen, und hunderttausende Mitarbeiter können weiterhin ihre überrissenen Boni einstreichen. Einerseits werden Priester, Erzieher oder Jugendtrainer wegen sexueller Handlungen an Jugendlichen verurteilt. Andererseits ist unsere Gesellschaft bis hinein in den Sexualkundeunterricht an Schulen in einer unwürdigen Art und Weise „versexualisiert“.

Es geht mir in keiner Weise darum, tatsächlich begangene Fehler zu rechtfertigen, im Gegenteil: die menschlichen und ethischen Anforderungen an Mitglieder von Behörden und an Erzieher, und vor allem an Priester und andere Vertrauenspersonen müssen sehr hoch sein. Wir alle können dankbar sein, dass unsere Verantwortungsträger diese Anforderungen erfüllen und diesen hohen Ansprüchen gerecht werden.

Unsere Gesellschaft darf sich darum nicht damit begnügen, von Zeit zu Zeit „Sündenböcke in die Wüste zu schicken“. Vielmehr muss es unser Anliegen sein, dass wir durch die Wahrnehmung unserer eigenen Verantwortung unsere Eltern, unsere Schulen und unsere Behörden in allen Bemühungen um eine gerechtere, sozialere und bessere Gemeinschaft unterstützen. Das tun wir, wenn wir, wie Papst Benedikt in seiner Neujahrsbotschaft schreibt, die jungen Menschen zu Wahrheit und Freiheit, zu Gerechtigkeit und Frieden erziehen. Und vorallem, wenn alle Mitglieder der Gesellschaft diese Werte leben. Mit den Worten des Papstes lade ich alle dazu ein: „Blicken wir mit größerer Hoffnung auf die Zukunft, ermutigen wir uns gegenseitig auf unserem Weg, arbeiten wir, um unserer Welt ein menschlicheres und brüderlicheres Gesicht zu geben, und fühlen wir uns vereint in der Verantwortung für die gegenwärtigen und die kommenden jungen Generationen.“ (Botschaft 1. Januar 2012)

In diesem Sinne wünsche ich unserer Regierung, dass ihre Anstrengungen für das Wohl unseres Kantons von allen „Untertanen“ mitgetragen und unterstützt werden. Und ich entbiete Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Dame und Herren Staatsräte, sehr geehrte Mitglieder der Behörden, sehr geehrte Vertreter der richterlichen, militärischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen die besten Segenswünsche für Ihre Arbeit, für Ihre Familien und Ihre Institutionen und für unseren Kanton auch im Neuen Jahr !

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

+ Norbert Brunner
Bischof von Sitten